

Eine Ikone wird 65

Seit 65 Jahren prägt der „Kaltwalzer“ das Bild Hohenlimburgs – doch welche Geschichten und Erinnerungen birgt das Denkmal wirklich?

Mike Fiebig

Hohenlimburg. Tag für Tag rollen Tausende Autos über die Stennertbrücke. Fußgänger eilen zur Innenstadt, Radfahrer passieren den Lennepark, Busse ziehen vorbei. Und mittendrin steht er – unbeweglich und in sich doch voller Dynamik. Seit 65 Jahren hält der „Kaltwalzer“ seinen Stahlring fest umklammert. Er wirkt, als wolle er ihn im nächsten Moment weiterrollen. Generationen von Hohenlimburgern sind an ihm vorbeigegangen. Viele nehmen ihn kaum noch bewusst wahr. Und doch gehört die Bronzefigur längst so selbstverständlich zur Stadt wie die Lenne, die Stennertbrücke oder das Schloss auf dem Berg. Aus dem Archiv des Hohenlimburger Heimatvereins und den Recherchen des Vorsitzenden Widbert Felka stammt diese historische Betrachtung.

Denn in diesem Jahr feiert das Kaltwalzer-Denkmal seinen 65. Geburtstag. Es ist weit mehr als ein Kunstwerk. Es ist ein Denkmal für die Menschen, deren Arbeit Hohenlimburg über Jahrzehnte geprägt hat.

Als die Figur 1961 der Öffentlichkeit übergeben wurde, befand sich die damals noch eigenständige Stadt in einer Zeit des Aufbruchs. Die neue Stennertbrücke war gerade erst entstanden. Sie hatte eine alte, auffällige Brücke ersetzt und galt als Symbol der Moderne. Die Industrie brummte. Aus den Walzwerken drang Tag und Nacht das Geräusch der Maschinen. Tausende Menschen verdienten ihr Geld mit Stahl.

Schon zwei Jahre zuvor hatte die Warmwalzindustrie ein sichtbares Zeichen gesetzt. Am anderen Ende der Stennertbrücke war 1959 der Warmwalzer enthüllt worden. Die von den Hoesch-Werken gestiftete Bronzefigur wurde schnell zu einem Wahrzeichen. Doch Hohenlimburg war nicht nur Warmwalzstadt. Die Kaltwalzindustrie hatte mindestens ebenso großen Anteil am wirtschaftlichen Erfolg der Stadt. Und so entstand die Idee, auch ihr ein Denkmal zu setzen.

Mehrere Hohenlimburger Kaltwalzwerke schlossen sich zusammen und beauftragten den Krefelder Bildhauer Theo Akkermann mit der Gestaltung einer Skulptur. Akkermann fertigte zunächst vier Modelle aus Ton an. Die Unternehmensvertreter wählten schließlich jenes aus, das später in überlebensgroßer Form in Bronze gegossen werden sollte. Die Stadt schlug als Standort den Eingang des damals neu angelegten Lenneparks vor – einen Platz, an dem die Figur bis heute steht.

Dass die Wahl auf einen Arbeiter fiel, war keineswegs selbstverständlich. Viele Denkmäler ehren Herrscher, Politiker oder Industrielle. Der Kaltwalzer dagegen würdigt die Menschen am Band, an den Maschinen und in den Werkhallen. Diejenigen, die Tag für Tag körperliche Schwerstarbeit leisteten.



Das bekannte Kaltwalzer-Denkmal an der Stennertbrücke direkt am Eingang zum Lennepark wurde vor 65 Jahren dort aufgestellt.

Michael Kleinrensing



Übergabe des Kaltwalzer-Denkmal im Jahr 1961: Herbert Becker (links), damals Vorstand der Wurag, übergibt das Denkmal an Bürgermeister Paul Knapp (mit Hut in der Hand). Im Hintergrund links: Stadtdirektor Albert Müller. Rechtsaußen: Dr. Lassek, technischer Direktor der Wurag.

Ulrich Görner



Die Skulptur des Warmwalzers befindet sich auf der anderen Seite der Stennertbrücke in direkter Nähe zur Polizeistation.

WP Hohenlimburg



Arbeitergruppe im Kaltwalzwerk P.W. Lenzen in Hohenlimburg in Oege in den 1930er-Jahren.

Walter Röbbecke / Walter Röbbecke



Ein Kaltwalzer am Walzgerüst im Jahr 1949 bei der Firma Bandstahl Schulte

Archiv Firma Bandstahl Schulte

Genau das macht die Figur bis heute so eindrucksvoll.

Der Arbeiter steht leicht nach links geneigt. Seine kräftigen Hände umfassen einen schweren Kaltbandring aus Stahl. Jeder Muskel scheint angespannt. Der Körper befindet sich mitten in einer Bewegung. Es ist kein Held auf einem Sockel. Es ist ein Mensch bei der Arbeit.

Für ältere Hohenlimburger steckt in dieser Darstellung ein Stück eigener Lebensgeschichte.

Viele erinnern sich noch an Väter, Großväter, Nachbarn oder Arbeitskollegen, die in den Walzwerken beschäftigt waren. Wer genau hinsieht, entdeckt sogar Details der damaligen Arbeitskleidung. Der Walzer trägt Holzschuhe, die Beine sind mit Jutewickeln geschützt, dazu kommt eine robuste Arbeitsschürze. Es sind Einzelheiten, die heute fast vergessen sind, damals aber zum Alltag gehörten.

Die Figur erinnert an eine Zeit, in der viele Arbeitsabläufe noch

reine Muskelarbeit waren. Schwere Kaltbandringe mussten häufig von Hand bewegt werden. Wo heute Kräne, Hebeanlagen und automatisierte Systeme arbeiten, waren damals Kraft, Geschick und Erfahrung gefragt. Die Arbeit war hart, laut und körperlich fordernd. Der Kaltwalzer erzählt von dieser Welt, ohne ein einziges Wort zu sprechen.

Nach Recherchen des Hohenlimburger Heimatpflegers und Heimatvereinsvorsitzenden Widbert

Felka entstanden später noch weitere Ausführungen der von Akkermann geschaffenen Figur. Kleinere Bronzeversionen fanden ihren Platz bei Unternehmen wie Lenzen, Bilstein oder Boecker. Doch keine erreichte die Bedeutung des Kaltwalzers an der Stennertbrücke.

Aus einem Denkmal wurde im Laufe der Jahrzehnte ein Identifikationspunkt. Für viele Menschen ist die Figur Orientierung und Heimat zugleich. Wer nach langer Zeit nach Hohenlimburg zurückkehrt, begegnet ihr oft als Erstes. Wer hier aufwächst, kennt sie seit Kindertagen. Und wer Besuch durch die Stadt führt, kommt kaum an ihr vorbei.

Dabei hat sich die Welt um den Kaltwalzer grundlegend verändert. Viele Walzwerke existieren nicht mehr in ihrer früheren Form. Produktionsverfahren wurden modernisiert, Arbeitsplätze verändert, ganze Industriezweige umstrukturiert. Die Stadt hat sich gewandelt. Der Kaltwalzer aber blieb.

Vielleicht liegt genau darin seine besondere Bedeutung. Er erinnert nicht nur an Unternehmen und Produktionszahlen. Er erinnert an die Menschen hinter dem wirtschaftlichen Erfolg. An Männer, die Schicht um Schicht am Stahl arbeiteten. An Familien, deren Alltag von den Sirenen der Werke und den Schichtzeiten bestimmt wurde. An eine Zeit, in der die Industrie das Herz Hohenlimburgs war.

Mit der Umsetzung beauftragten die Hohenlimburger Kaltwalzwerke seinerzeit den Krefelder Bildhauer Theo Akkermann. Der 1907 geborene Künstler gehörte damals bereits zu den angesehenen Bildhauern seiner Zeit. Dass die Wahl auf ihn fiel, dürfte auch familiäre Gründe gehabt haben. Akkermanns Ehefrau Adele war die Schwester von Wilma Lenzen, deren Mann Peter Lenzen das Hohenlimburger Kaltwalzwerk P. W. Lenzen führte. Die Verbindung zwischen Künstler und Industrielienfamilie erleichterte offenbar den Kontakt.

Doch Akkermann erhielt keinen fertigen Auftrag für eine bestimmte Figur. Zunächst modellierte er vier verschiedene Entwürfe aus Ton. Die Figuren waren kleiner als lebensgroß und sollten den beteiligten Unternehmern eine Auswahl ermöglichen. Geschäftsführer und Inhaber der Kaltwalzwerke begutachteten die Modelle und entschieden sich schließlich für jene Darstellung, die den Arbeiter beim Umgang mit einem schweren Kaltbandring zeigt.

Danach begann die eigentliche Arbeit. Akkermann fertigte das ausgewählte Modell zunächst in überlebensgroßer Form aus Ton an. Erst als sich auch die Verantwortlichen der Stadt Hohenlimburg auf die endgültige Version verständigt hatten, wurde die Figur in Bronze gegossen. Noch heute sind am Sockel die Initialen des Künstlers sowie die Jahreszahl 1960 zu erkennen – ein Hinweis darauf, dass das Kunstwerk bereits ein Jahr vor seiner offiziellen Übergabe vollendet war.

Seit 65 Jahren steht der Kaltwalzer nun am Eingang des Lenneparks. Wind, Regen, Schnee und Sommersonne haben ihm nichts anhaben können. Er ist längst mehr als eine Bronzefigur. Er ist ein Stück Hohenlimburg geworden – ein stiller Wächter der Stadtgeschichte und ein Denkmal für die Generationen von Walzwerkern, ohne die Hohenlimburg nicht das wäre, was es heute ist.